

Die Posenener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt Vierteljährlich für die Stadt Posen 1 Rthlr. für ganz Preußen 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Insertionsgebühren 1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene Zeile.

N^o 101.

Mittwoch den 2. Mai.

1849.

Wegen des heutigen Buß- und Bettages wird morgen keine Zeitung erscheinen.

Bekanntmachung.

In dem Dienstbetriebe der Post-Anstalten sind zum Nachtheile des Publikums dadurch mannigfache Uebelstände herbeigeführt worden, daß die Aufgeber von Paketen den dazu gehörigen Begleitbrief angegebenem Werthe in den Begleitbrief zu verpacken. Damit in dem Gesamt-Interesse des Publikums die erforderliche Klarheit im Amt zu der Bestimmung genöthigt, daß zu Packet-Sendungen jeder Art, mithin auch zu Paketen mit angegebenem Werthe, zu recommandirten Paketen, zu Fässern, Beuteln und Kisten mit Geld u. s. w., nur solche Begleitbriefe gehören dürfen, welche einen ledigen Frachtbrief ausmachen oder in einem gewöhnlichen Briefe bestehen, der kein Geld und keine anderen Gegenstände von angegebenem Werthe enthält.

Der Begleitbrief muß mit demselben Siegel versehen sein, mit welchem das Packet verschlossen ist.

Die königlichen und öffentlichen Behörden und das correspondirende Publikum wollen diese Vorschrift genau beachten.
Berlin, den 17. März 1849.
General-Post-Amt.

Inland.

Berlin, den 30. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem bisherigen Ober-Landesgerichts-Depositär-Kendanten Schurig zu Bromberg den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; und den Amtsrath Weihe zu Wegeleben, Mitglied des Landes-Defonomie-Kollegiums, zum Landes-Defonomie-Rath zu ernennen.

Berlin, den 30. April. Der heutige Staats-Anzeiger enthält nachstehende Bekanntmachung: Aus den gestrigen Vorfällen auf dem Dönhofsplatz und dessen Umgegend, bei denen die Schußwaffe nachdrücklich hat gebraucht werden müssen, scheint hervorzugehen, daß ein Theil der hiesigen Einwohner irrthümlich die Meinung hegt, daß der Belagerungszustand in Berlin und seinem zweimeiligen Umkreise nicht mehr bestehe; ich nehme daher Veranlassung, hiermit öffentlich auszusprechen, daß derselbe keinesweges aufgehoben ist, sondern noch in voller Kraft besteht.
Berlin, den 28. April 1849.

Der Ober-Befehlshaber in den Marken, von Wrangel.

* Posen, den 1. Mai. Wir beginnen den Wonnemond unter traurigen Auspicien für das Deutsche Vaterland. In einer diplomatischen Walpurgisnacht haben sie seit lange schon die dünnen, zähen Fäden gesponnen, mit denen sie jetzt den Hort der Nation, das Parlament zu Frankfurt von allen Seiten umgarnen. Nicht von ohngefähr trifft die Auflösung der Preussischen Kammer mit der von Hannover zusammen; nicht von ohngefähr begegnen sich in der Paulskirche fast an demselben Tage die Noten der Kabinette von München und Berlin. Als im vorigen Jahre der ausdörende „Samum des Herrn“ durch Europa zog, da versagte ihnen die Stimme; kleinlaut gaben sie nach, das Gesicht zur Erde gebeugt. Doch wie hoch trägt sie nun wieder das Haupt, die Schlange der Diplomatie. „Wir sind des trocknen Tons nun satt, müssen wieder ganz den — spielen“, so rufen sie im Chorus aus der Lüneburger Haide, wie aus den Sümpfen an der Isar, aus der Märkischen Sandsteppe, wie aus der Steinburg Walspartus am Kahleberg. Und nephistophelisch in der That ist die Rolle, in die sie mit Gewandtheit sich wieder hineinzuspielen gewußt. Nephistophelles verfolgt bei seinem Thun keinen positiven Zweck; er will nur zerstören, zerlegen; in der schadenfrohen Absicht des Regierens sieht er in jeden Blütenkeim, der sich fröhlich zu entfalten trachtet, damit er vom Wurm verzehrt, stehend dahinstirbt. Was das Volk aus eigener Zeugungskraft zu Tage gefördert, ihm ersicht es werth, daß es zu Grunde gehe.“ Worttrefflich waren die einzelnen Partien der Rolle vertheilt; die Schildknappen des Baiersischen und Oesterreichischen Absolutismus, die Schmerlings, die Lassaulx mußten verfassungsmäßig im Parlament dafür sorgen, daß die Reichsversammlung von her bequemen Anlaß erhielt, damit die Regierungen das von her bequemem Anlaß nehmen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Wie aber ist das Volk gestimmt? Den Kabinetten freilich ist das eine gleichgültige Frage; wenigstens erheucheln sie eine über diesen Punkt sehr zuverlässig beruhigte Miene. Sprach doch der Fürst in Stuttgart, während die Thore seines Palastes vom Wolke umdrängt waren, welches die volle, unumwundene Anerkennung der Deutschen Reichsversammlung verlangte, während die Stimme der Nation, vertreten durch die Kammer, vertreten durch städtische Deputationen aus den Hauptorten des Landes, laut und warm der Reichsversammlung das Wort redete, sprach er unter Anblick von seiner Pflicht gegen das Volk die vollständige Zustimmung an noch zu versagen. Was das eigene Auge verläugnete, was das eigene Herz nicht glaubte, betete er nach, — weil andern und die nach dieser Seite hin zuletzt ertheilte Zusage ihm doch das natürliche Pflichtgefühl, geweckt durch den mahnenden Zuruf der Nation hat dort über die geheimen Verhandlungen der Diplomatie glänzend geflegt. Fürst und Volk haben in Würtemberg eine — wir glauben es — aufrichtige Veröhnung gefeiert;

der Sprößling der ehemaligen Reichs-Sturmabtheilung steht wieder mit Leib und Seele zum Reich, zum Deutschen Volk. Sollten wir uns der allerletzten Hoffnung entschlagen müssen, daß auch in unserer engern Heimath die gleiche Haltung des Volks von gleichem Erfolg begleitet sein konnte? Wägen wir noch einmal es zu hoffen, daß durch eine massenhaft eingereichte Darlegung der über die Deutsche Frage im Preussischen Volke herrschenden Stimmung es auch bei uns gelingen möge, den Fürsten aus den Schlingen einer Diplomatie zu entwinden, die seinen Blick umdüstert, seinen Willen gelähmt hat. Und wird uns dann für das Trost alledem dem Könige noch immer bewahrte Vertrauen, durch einen königlichen Entschluß gelohnt, so sind die Nachtgeister, welche den Thron jetzt umschwärmen, nicht mehr im Stande, uns ein Grauen einzuslößen. Der Morgen tagt, und sie verschwinden.

Posen, den 1. Mai. Aus offizieller Quelle geht uns die Mittheilung zu, daß von jedem der drei in Schleswig stehenden Posener Landwehr-Bataillone sofort 50 Mann in die Heimath entlassen werden sollen.

Berlin, den 29. April. Die königl. Regierung hat unter gestrigem Datum ein Schreiben an den königl. Bevollmächtigten bei der provisorischen Centralgewalt erlassen, in welchem die Annahme der Kaiserkrone, so wie überhaupt das Eingehen auf die Absichten des Parlaments rüdweg abgeschlagen wird. Es heißt nehmlich nach einer weitläufigen Motivirung: Durch die Annahme einer solchen Verfassung würde die königliche Regierung nicht nur die oben als maßgebend bezeichneten Gesichtspunkte gänzlich verläugnet, sondern auch die besonnenen, nach wahrer Freiheit strebenden und konservativen Elemente Preußens und Deutschlands in ihrem innersten Wesen verletzt haben. Ein Hinweggehen über diese ersten Bedenken um des Dranges augenblicklicher Schwierigkeiten und Gefahren willen, würde um so weniger zu rechtfertigen sein, als es sich nicht allein um die Befriedigung eines augenblicklichen Bedürfnisses, sondern um die Schaffung eines Werkes handelt, welches durch sein eigenes Wesen Dauer verbürgen und die Zukunft Deutschlands sicher stellen soll. Se. Majestät der König hat sich demnach nicht verhehlen können, daß die Vorbedingungen fehlen, welche allein ihm eine Annahme der auf ihn gefallenen Wahl möglich machen konnten; und in ernster Erwägung der Pflichten, welche ihm gegen Deutschland und gegen sein eigenes Land obliegen, so wie der Verantwortlichkeit, welche auf ihm persönlich dabei ruhen würde, hat er sich in seinem Gewissen nicht für berechtigt halten können, an sein Land und Volk diejenigen Anforderungen zu machen, welche diese neue Stellung bedingt haben würde, und hat sich daher mit dem Rath seines Staats-Ministeriums entschlossen, die auf Grund der in Frankfurt beschlossenen Verfassung ihm dargebotene Kaiserwürde abzulehnen. Es sind nicht die schweren Pflichten, es sind nicht die Opfer, welche dieselbe ihm auflegen würde, vor denen der König zurücksteht. Deutschland hat von seinen Fürsten jedes Opfer zu fordern, außer dem des Rechtes, der Wahrheit und der Treue; ein solches Opfer würde niemals zum Heile des gemeinsamen Vaterlandes gereichen. Se. Majestät hegt daher auch das feste Vertrauen, daß sowohl die National-Versammlung, wie die ganze Deutsche Nation die Gesinnung anerkennen werden, aus welcher sein Entschluß hervorgegangen ist. Wie der König selbst unter den Ersten gewesen ist, aus freier Entschließung zu der Neugestaltung Deutschlands zu einem kräftigen Bundesstaat die Hand zu bieten, so wird er auch der Letzte sein, an dem Gelingen dieses großen Werkes zu verzweifeln. Preußen wird sich unter keinen Umständen von dem Werke der Deutschen Einigung zurückziehen, vielmehr auch jetzt alle Kraft ansetzen, um dasselbe zu fördern. Die königliche Regierung hat zuerst den Weg der Verständigung eingeschlagen, und weungleich ihre bisherigen Bemühungen ohne ihre Schuld fruchtlos geblieben sind, so will sie doch denselben nicht aufgeben und erklärt daher ihre fortwährende Bereitwilligkeit, auf jede Verständigung einzugehen. Wie wir schon am 23. die Ansicht ausgesprochen haben, daß die Aufrichtung einer neuen Deutschen Kaiserwürde zu der Erlangung einer wirklichen und umfassenden Deutschen Einheit nicht notwendig sei: so können wir auch jetzt nur an der Ueberzeugung festhalten, daß die Ablehnung derselben durch Se. Majestät den König keine Gefährdung, vielmehr eine Förderung dieser Einheit sein werde. Wenn die National-Versammlung uns wirklich in gleichem patriotischen Sinne entgegengekommen will, so liegt es noch immer in ihrer Hand, der Verfassungs-Angelegenheit eine solche Wendung zu geben, daß die Regierungen sich mit ihr verständigen und unter ihrer Mitwirkung und auf dem Wege der Vereinbarung die von einer ruhigen Erwägung der Deutschen Verhältnisse geforderten Modificationen zu Stande kommen können. Daß es überhaupt möglich sein müsse, auf die Verathung der Verfassung noch einmal zurückzukommen und Modificationen derselben ins Auge zu fassen, wird, glauben wir, schon darum die National-Versammlung selbst nicht verkennen, weil sie sich nicht wird verhehlen

können, daß der §. 1. der Verfassung in jedem Falle sich nur durch Gewalt, auf dem Wege des Krieges oder der Revolution, würde in's Leben führen lassen; eine Aufgabe, welche die National-Versammlung sich so wenig stellen wird, wie irgend ein Deutscher Fürst es thun könnte. Indem ich Ew. rc. die vorstehende Mittheilung über den definitiven Entschluß Sr. Majestät des Königs mache, ersuche ich Sie, dieselbe im Namen der königlichen Regierung abschriftlich zur Kenntniß der provisorischen Centralgewalt und durch dieselbe der National-Versammlung zu bringen.
Berlin, den 28. April 1849.

Der Minister-Präsident.

(gez.) Graf von Brandenburg.

Es bestätigt sich, daß Dänemark Friedensvorschläge gemacht. Es will Schleswig als unabhängig und nur durch die Personal-Union mit Dänemark vereint, betrachten und hat zugleich einen Verfassungs-Entwurf für dasselbe entworfen. Die Anträge hierüber sind nach London geschickt und hierher hat man davon nur eine Mittheilung gemacht. Es hat zugleich eine Sicherung der Feindseligkeiten beantragt. Da der Termin, der hierzu gesetzt ist, aber zu kurz gewesen, so hat man dies letztere von der Hand gewiesen. (N. Z.)

Der König kam gestern Abend von Charlottenburg nach Berlin, um dem im Hotel de Russie abgestiegenen Herzoge v. Piacenza einen Gegenbesuch zu machen.

Robertus wird sich morgen nach Frankfurt begeben und noch andere Deputirte beider Kammern werden ihm dahin folgen.

Danzig, den 28. April. (Danz. Z.) Bereits drei Mal in dieser Woche waren die Bewohner Danzigs durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt worden, als in vergangener Nacht abermals die Trommeln durch unsere Straßen wirbelten und das unaufhaltsame Stürmen der Glocken ein auf der Speicherinsel ausgebrochenes Feuer signalisirten. Der an der Mottlau dem grünen Thore schräge gegenüber belegene Speicher des Kaufmanns Dommer stand ein und eine halbe Stunde nach Mitternacht in lichten Flammen. Mit unwiderstehlicher Gewalt ergriff das Feuer fünf daneben liegende Speicher, entzündete, da die Luft vollkommen ruhig, allein durch die furchtbare Hitze eine auf der gegenüber liegenden Seite der Straße belegenen, mit Hauf und Glas angefüllten Speicher, der in wenigen Augenblicken ebenfalls in hellen Flammen ausloderte und das Feuer mit großer Schnelligkeit fünf daneben liegenden andern Speichergebäuden, wovon drei dem Commerzienrath Pannenberg gehören — mittheilte. Der lobenswürdigen Umsicht und Thätigkeit des Hrn. Stadtbauraths Zerneke und der Vörschmannschaften ungeachtet, wurden die erwähnten mit Getreide und vielen brennbaren Stoffen angefüllten Speicher ganz in Asche gelegt; erst als die unbeschreibliche Glut abermals über die Straße hin die beiden Eisenspeicher des Kaufmanns Busenitz und einen andern anstoßenden entzündet und das Dach derselben zerstört hatte, gelang es, dem wüthenden Elemente einen Damm entgegen zu setzen. Ebenfalls durch die Hitze und darauf niederstürzende Feuerbrände gerieth das längs den Speichern an der Mottlau laufende Bollwerk in Brand, entzündete die Treppe; und theilte sich endlich der vom grünen Thore nach der Speicherinsel führenden Brücke mit, die bald ganz in Flammen stand und von ihnen verzehrt in die Mottlau hinabstürzte. Mit großer Anstrengung seitens der Pionier-Abtheilung wurde die weitere Verbreitung des Feuers auf der langen Brücke dadurch verhindert, daß theils das Bollwerk demolirt, theils die nächstliegenden Krambuden eingeschlagen und in die Mottlau gestürzt wurden. Ueber den durch diesen Brand angerichteten Schaden haben wir gegenwärtig noch nichts Näheres ermitteln können, indessen muß derselbe sehr bedeutend sein, da sämtliche Speicherräume, besonders diejenigen der Herren Kaufmann Lehmann und Kornwerfer Wesland stark mit Getreide beschüttet gewesen sind. Das nicht zur Feuermache kommandirte Militair war durch Generalmarsch unter das Gewehr gerufen, und zur Arbeit beim Feuer geführt, der es sich mit dem angestrengtesten Eifer unterzogen hat.

Zu einem andern Bericht über dieses Ereigniß heißt es: In der Nacht von gestern auf heute brannte in der Nähe der grünen Brücke ein Speicher in derjenigen Abtheilung derselben, welcher vermiethtet war. Das Feuer griff mit großer Heftigkeit um sich, und 11 Speicher nebst den darin enthaltenen Waaren und die grüne Brücke lagen bei Anbruch des Morgens in Asche. Das Ereigniß macht einen um so tieferen Eindruck, da unsere Speicher auf einer Mottlauinsel liegen, von welcher Licht und Feuer gänzlich entfernt gehalten werden; ein Speicherbrand ist deshalb seit der Belagerung 1813 bei uns ein unerhörtes Ereigniß. Der Schaden wird auf 300,000 Thlr. geschätzt. Das Meiste ist natürlich versichert, gleich den Waaren in geschäft. Das Meiste ist natürlich versichert, gleich den Waaren in geschäft. Das Meiste ist natürlich versichert, gleich den Waaren in geschäft. Nur mit Hilfe des ruhigen Verstandes gelangten die Anstrengungen der Spritzenleute insoweit, daß die von Straßen und Höfen um-

grenzte Brandstätte sich nicht weiter ausdehnte. Eine Reihe Feuerbrünste ist übrigens dieser vorausgegangen, deren in diesen Berichten keine Erwähnung geschah, da die Handelsinteressen davon nicht berührt wurden.

Hadersleben, den 26. April. So eben ziehen die Preußen hier in bedeutender Anzahl ein; wie viele — wollen wir den Dänen nicht verrathen. Mehrere Abtheilungen ziehen durch, weiter gen Norden. Seitern schossen einige Dänische Kanonenböde bei Arröfönd auf die Sperlinge, von unsern Strandwachen trafen sie keine. In Norden scheint bis auf diesen Augenblick nichts weiter passiert zu sein; man hat gestern von Kolding aus fast ganz bis Weile und Fredericia hin rekonnostrirt, allein keine rothe Jacken gesehen. Einige wollen behaupten, der Dänenkönig habe sich beim linken Flügel der Dänischen Armee vor Kolding befunden. Andere aber glauben nicht daran. Von unsern Verwundeten befinden sich die Obersten Vaudistin und Sachau so wohl, daß sie ehestens hoffen, ihre Stelle wieder einzunehmen zu können. Unser Verlust an Todten und Verwundeten bei Kolding wird auf ungefähr 420 — 430 Mann, derjenige der Dänen wenigstens auf das Doppelte geschätzt. (D. R.)

Gecknorförde, den 25. April. Die beiden stolzen Schiffe, die heute vor drei Wochen mit geschwellten Segeln und mit flatterndem Danebrog unter kühnen Siegeshoffnungen in unsern Hafen einliefen, liegen immer noch da; allein ihr Anblick hat sich sehr verändert. Die „Gestirn“ ist ihres Schmuckes entkleidet, der „Christian“ ist ein Wrack, welches hin und wieder aus seinem feuchten Kerker düster hervorschaut. Vom Morgen bis zum Abend wird an diesem Wrack gearbeitet, die theils am Strande, theils im Meere befindlichen Trümmer „Christian's VIII.“ zu sammeln. Man hat schon eine ungeheure Menge von Sachen, als: Lanzen, Segel, Ketten, kupferne Nägel und Platten, eiserne Stangen u. s. w., aus dem Wrack hervorgeholt, allein den bei weitem größten Theil bedecken noch die Fluthen. Der Werth dessen, was noch im Wasser liegt, wird auf 30 — 40,000 Rthlr. veranschlagt. Die Kanonen hat man bisher noch nicht aus der Tiefe hervorholen können, weil die dazu erforderlichen Werkzeuge in Gecknorförde fehlen. Allein man erwartet nächstens die Taucherglocke aus Hamburg, um die Arbeit zu beginnen. See-Capitaine aus verschiedenen Städten haben sich bereits bei der Vergungs-Kommission gemeldet und ihre Dienste bei diesem schwierigen, aber zugleich interessantesten Unternehmen angeboten. Unter den auf dem oberen Theil des Wracks befindlichen Gegenständen zeichnet sich besonders das Brustbild Christian's VIII. aus; es ist sehr ähnlich und wundervoll gearbeitet. Die Explosion hat demselben weiter nicht geschadet; unversehrt liegt es über dem Wasserspiegel mit Krone, Scepter und Orden. Bei ruhigem, klarem Wasser sieht man ganz deutlich die verschiedenartigsten Gegenstände auf dem Meeresgrunde liegen, besonders viele Leichen. Diese, theils gut erhalten, theils schrecklich verstümmelt, werden natürlich sogleich herausgeholt, um das feuchte Wellengrab mit einer ruhigeren und stilleren Gruft auf unserm Kirchhofe zu vertauschen. So fand man noch gestern 13 Leichen, darunter die beiden dänischen Offiziere Krieger und Hohlberg; dann und wann werden auch noch immer einzelne Körperteile sowohl am Strande als auch im Wasser gefunden, jedoch gewöhnlich halb verbrannt. Unter den andern Sachen, welche gestern aus den Wellen hervorgezogen wurden, sind besonders zwei zu bemerken, nämlich ein Danebrog-Orden in einer Kapfel und die Danebrog-Fahne, welche eine ungeheure Dimension hat, gut konservirt, ist und, wie man sagt, als Reliquie unserer Kirche geschenkt werden soll.

Die Fregatte „Gestirn“ ist jetzt abgetakelt und die Kanonen sind größtentheils nach Rendsburg gebracht. Außer den letzteren hat man auch auf diesem Schiffe viele andere brauchbare Dinge gefunden, so z. B. 30 — 40 große Kisten aus Eisenblech, 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit, welche förmlich als Wasserbehälter gebildet haben; ferner große Tonnen mit Fleisch, Speck u. s. w. Die Speisekammer der Offiziere hat sich in einem besonders guten Zustande befunden.

Aus dem nördlichen Schleswig, den 26. April. Trotz allen Berichten giebt es noch immer eine Stadt Kolding. Es sind nur gegen 12 Häuser in Flammen aufgegangen, und von der übrigen Stadt ist zwar der südliche Theil sehr hart mitgenommen, allein das Äußere der Häuser, wenn auch sehr beschädigt, steht doch noch. Die männliche Einwohnerzahl ist fast sämmtlich entflohen. Plünderung hat nur von Einzelnen stattgefunden, und diese Einzelnen sind arretirt und sollen nach den Kriegsgesetzen gerichtet werden. Man hat fast bis Weile und Fredericia Rekonnostrirungen angestellt, allein keinen Feind sehen können. Von den Unserigen sind mehrere Compagnien nördlich vorgeschoben. Auch die Preußen rücken unanhaltsam nach Norden, und ein gegen 6000 Mann starkes Armee-Corps derselben zieht heute in Hadersleben ein. Der Lieutenant Sczapanst ist nicht todt; es ist ihm ein Arm abgenommen und er befindet sich den Umständen nach so ziemlich. Der Dr. Wachs ist in dänische Gefangenschaft gerathen.

Braunschweig, den 24. April. In der heutigen Sitzung der Stände war ein Schreiben vom Staatsministerium eingegangen, mit dem die von der Kammer in der Sitzung am 21. April beantragten gesetzlichen Bestimmungen, das Verhältniß der Reichsgesetzgebung zur Landesgesetzgebung betreffend, als Gesetzesproposition überreicht werden. Es heißt in diesem Schreiben:

Wir erklären wiederholt, daß wir Abänderungen der von der Nationalversammlung als endgültig beschlossenen und von der hiesigen Landesregierung anerkannten Verfassung auf anderem als dem verfassungsmäßigen Wege nicht für zulässig halten und ihm daher entgegenwirken werden. Die beantragte Veröffentlichung der Reichsverfassung mit den Anzeigen ist bereits erfolgt. Wir sind schließlich

mit der geehrten Versammlung der Abgeordneten des Landes darin einverstanden, daß der Augenblick ein gefahrdrohender sei und zu raschem und entschiedenem Handeln mahne. Wir sind zugleich aber der Ansicht, daß gerade in solchen Augenblicken die Bewahrung der schwersten politischen Tugenden, nämlich der Besonnenheit und Mäßigung, eine doppelte Pflicht sei, und geben auch noch jetzt die Hoffnung auf, daß wenn überall diesen Grundsätzen nachgelebt wird, die Umgestaltung Deutschlands zu einem Bundesstaate, die zu einer unabwieslichen politischen Nothwendigkeit geworden ist, sich Bahn brechen werde.

Frankfurt a. M., den 26. April. Bei der raschen Herannaherung des 1. Mai werden die Glücksträder in Homburg, Wiesbaden und Wilhelmsbad noch rasch gedreht und die grünen Fische sind fast Tag und Nacht belagert. Die Spielbankhalter sollen aber, trotz des wiederholten Beschlusses der Reichs-Versammlung, noch nicht ganz hoffnungslos geworden sein. Es verlautet wenigstens, daß zwar vom 1. Mai an, nach dem Reichsgesetze, die öffentlichen Spielbanken aufhören müssen, dagegen aber die geheimen (d. h. geschlossenen, welche der Aufsicht der Lokal-Polizei unterliegen), nicht verboten seien. Und deshalb sollen in den betreffenden Spielhöllen bereits Bau-Veränderungen getroffen werden. Hoffentlich hat aber die Central-Gewalt Macht und Ansehen genug, um das Spielhöllen-Wesen mit Stumpf und Stiel in Deutschland auszurotten. (D. Z.)

Frankfurt a. M., den 27. April. In Berlin marktete man bei dem größten Anerbieten, das jemals einem Volke, einem Fürsten gemacht worden, in kleinlicher Weise um ein paar Punkte, von denen man doch wissen kann, wie sie in die Verfassung gekommen sind und wie unmöglich es jetzt ist, sie zu entfernen. Man geht dort in dem natürlichen Großstaats-Gefühl, mit welchem man sonst auf das übrige Deutschland herabzusehen sich gewöhnen konnte, allzu weit, man bildet sich ein, die Macht, die man mit Deutschland habe, auch gegen dasselbe zu haben; man glaubt, Preußen besitze ohne Frankfurt, ohne die Reichs-Verfassung die Stellung, die ihm zugewiesen werden soll; man hat mit einem Wort von dem nicht preussischen Deutschland die allerberstlichste und kurzichtigste Vorstellung und würde sich jetzt, wenn es zu einem Bruch mit dieser National-Versammlung käme, auf die man als einen so schwachen Gegner herabsieht, gewaltig in seinen Erwartungen getäuscht sehen. Man stellt das Vereinbarungs-Prinzip in der Form eines Revisions-Rechts auf, weil man eine unerhörte Genugthuung für einen Staat wie Preußens darin sieht, sich eine Verfassung selbst mit einer Kaiserkrone nur geben zu lassen; man denkt aber kaum daran, daß dies Recht auch 36 andere Regierungen hätten und daß man in München und Stuttgart ganz anders revidiren würde, als in Berlin; daß auf diesem Wege überhaupt Alles eher zu Stande kommen kann, als ein einiges Deutschland. So ist denn die herrschende Stimmung in diesen prunklichen Tagen der Ungewißheit die, daß man zwar einer Entscheidung von Berlin mit Spannung und Bestimmtheit entgegensteht, aber nicht mit der Bestimmtheit darüber, ob die Reichs-Verfassung überhaupt ins Leben trete, sondern nur, ob dies in friedlicher Weise geschehen und die Revolution dadurch geschlossen werden, oder ob man mit Gewalt auch Diejenigen auf die Seite der Gegner hinüberstoßen will, die bis jetzt die treuesten Hüter der gesetzlichen Ordnung in dieser stürmischen Zeit gewesen sind. — Die Baiersche Erklärung erregt weniger Aufsehen als ihr Inhalt verdienen würde, weil sie für Niemand überraschend sein konnte. Man kann sogar zugeben, daß der dortige Widerstand relativ der berechtigteste ist, daß wenigstens dort die Opfer und Schwierigkeiten allerdings die größten sind, die in irgend einem Deutschen Staate zu überwinden sein mögen.

Frankfurt a. M., den 27. April. Die heutige D.-P.-A.-Ztg. enthält in ihrem amtlichen Theil nachstehenden Bericht:

Nachdem bereits vor einigen Tagen der kommandirende General der Operationsarmee die Flagge und den Wimpel der Dänischen Fregatte „Gestirn“, nebst der Flagge desjenigen großen Bootes des Linienschiffes „Christian der Achte“, auf welchem der Befehlshaber des letzteren, behufs seiner Uebergabe, an das Land gekommen, durch einen deshalb hierher geschickten Offizier an das Reichs-Kriegsministerium eingesendet hatte, ist Sr. Durchlaucht der Prinz Friedrich von Holstein-Sonderburg-Augustenburg hier selbst angekommen, um im Auftrage der Statthalterchaft der Herzogthümer Sr. Kaiser. Hoheit dem Erzherzoge-Reichsverweser die vom Feinde vor dem Ausfliegen des Linienschiffes „Christian der Achte“ in das Meer versenkte, dagegen aber dieses wieder heraufgeholt große Delogsflagge dieses Schiffes zu überreichen. Der Prinz begab sich dieserhalb heut Morgen um 11 Uhr, in Begleitung des Reichs-Kriegsministers und des Bevollmächtigten der Herzogthümer, zu Sr. Kaiserl. Hoheit und überlieferte Höchstdemselben jene stolze Zierde des, durch Deutsches Geschick bis zur Vernichtung besiegten, Linienschiffes mit folgender Anrede:

„Im Auftrage der Statthalterchaft in Schleswig-Holstein habe ich die Ehre, die durch Deutsche Waffen eroberte Flagge des Linienschiffes „Christian VIII.“ dem Reichsverweser des Deutschen Reiches zu überbringen. Schleswig-Holstein, stark durch Deutschlands Hilfe, legt seinen Dank an den Tag durch Siege zu Ehren der Deutschen Nation, und vertraut die Trophäen dem Schutze des Deutschen Reiches. Möge bald der ersuchte Tag erscheinen, an welchem die Deutsche Flagge als Symbol Deutscher Einheit und Deutschen Ruhmes flattert auch über Schleswigs Gauen, und über diesen Trophäen.“

Sr. Kaiserliche Hoheit der Reichsverweser nahm dieses schöne Siegeszeichen mit gerechter Anerkennung des Muthes jener Tapfern, welche dasselbe errangen, entgegen, und bemerkte, daß die innige Theilnahme Deutschlands an den Herzogthümern nicht besser habe ausgedrückt werden können, als daß fast alle Gauen des Deutschen Gesamtvaterlandes Repräsentanten zu demjenigen Heere gesendet hätten, mit welchem vereint die Söhne der Herzogthümer jetzt die begonnene Siegeslaufbahn muthig verfolgten.

— Die Erklärung der Baierschen Regierung, die Deutsche Verfassungsfrage betreffend, lautet am Schlusse: Wenn aber die Nationalversammlung auf die Vereinbarung nicht eingeht, so kann die Baiersche Regierung die Beschlüsse der Nationalversammlung nicht als bindend anerkennen und muß jede Verantwortung der sich hieraus ergebenden Folgen von sich abweisen. Welcher dieser beiden Fälle aber auch eintreten mag, die Unauflöslichkeit des Deutschen Bundes,

wie sie in Art. 5 der Wiener Schlussakte ausgesprochen ist*), dauert fort, und die provisorische Centralgewalt besteht rechtlich, wie sie durch Uebereinstimmung der Nationalversammlung und der Regierung begründet worden ist. Auf sie ist die vollziehende Gewalt der Bundesversammlung nach Maßgabe der Bundesverträge übergegangen, und ihr wird daher die Baiersche Regierung fortwährend ihre kräftige Unterstützung gewähren. Nach den Anordnungen dieser Centralgewalt kämpfen Baiersche Truppen im Deutschen Heere, und noch in diesen Tagen sind bedeutende Beiträge in die Reichskasse gezahlt worden. Festhaltend an den Grundsätzen des Rechts und der Ehre wird Baiern treu zu Deutschland stehen und entschieden dahin wirken, daß man es nicht zerreiße. München, am 23. April 1849.

— Wir hören mit Bestimmtheit, daß die Ueberschreitung der Jütlandschen Grenze durch die Schleswig-Holsteinschen Truppen der bevorstehenden Aussicht auf den Waffenstillstandsabschluß und die Wiederaufnahme der Friedensunterhandlungen mit Dänemark in keiner Weise hindernd entgegengetreten sein soll. Der Abschluß des Waffenstillstandes und die Aufhebung der Blockaden soll in nächster Aussicht stehen und die Regierung von Dänemark auch nach den Ereignissen in Jütland noch ihre Bereitwilligkeit, auf die frühere Basis der Friedensunterhandlungen zurückzugehen, an den Tag gelegt haben. Eine Verzögerung liegt in der Natur der Sache, weil die Verhandlungen ihren Weg über Frankfurt nehmen müssen. Das wohlverstandene Interesse beider Theile sichert den baldigen Frieden, — die Energie, welche die Centralgewalt seit dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten entfaltet, und der siegreiche Erfolg der Deutschen Waffen sichert einen für Deutschland ehrenvollen Friedensschluß. (D. R.)

Leipzig, den 27. April. Gestern Abend fand auf Veranlassung mehrerer Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums eine außerordentliche öffentliche Sitzung desselben statt, in welcher ein von ihnen gestellter Antrag zur Verathung kam: den König wie das Gesamt-Ministerium in besonderen Adressen um möglichst schnelle Anerkennung der Deutschen Reichsverfassung zu ersuchen, für welche auch unsere beiden Kammern sich bereits ausgesprochen hätten; der Stadtrath solle ebenfalls aufgefordert werden, sich beiden Adressen anzuschließen. Es wurde beschlossen, die Adresse zu genehmigen, und den Stadtrath aufzufordern, sich derselben anzuschließen.

München, den 23. April. Es bereiten sich hier sehr wichtige Dinge. Die Gesandten von Rußland, Hannover, Württemberg und Oesterreich sind hier in dem ungewöhnlichsten Verkehr mit dem Königl. Hofe und dem Ministerium. Der König selbst hat es auf einem der letzten Hoffeste mit Bestimmtheit ausgesprochen: er werde kein Preussischer Präsekt werden. Auf die entente cordiale der Kabinette von Osmüz, München, Hannover und Württemberg gründet sich einzig auch das neueste Auftreten des Königs von Württemberg. Man träumt vielleicht schon von einem Schutz- und Trugbündniß, selbst einem Zollverband mit Oesterreich, wenn man die Jütlandsche Industrie und vor Allem die Rheinpfalz nicht warte. Dazu kommt ein wichtiger Umstand, der gerade jetzt entscheiden wird; durch ganz Baiern hin erhebt sich seit einem Jahr ein Geist des Abfalls von dem alten strengen Kirchenglauben und zwar in beiden Konfessionen; eine wahre Wuth gegen das geistliche Regiment macht sich in unzähligen bitteren Flugchriften Luft; wir haben hier eine starke deutsch-katholische Gemeinde und freie Gemeinden in Nürnberg, Altdorf, Fürth, Erlangen, Schwabach, Schweinfurt (wo Ronge ist) entstanden, auch die Rheinpfalz ist damit übersät, so daß der Riß zwischen dem alten und neuen Glauben ganz wie in der Politik durchs ganze Land hingeht. Ein Appell der Regierung an den Glauben, der einst Baiern kompakt machte, ist also eben so rittel als einer an den politischen Bavarismus. Baiern, d. h. die Baiersche Regierung, wird wie so manche andere durch die Ereignisse, durch ihre eigene Landesbevölkerung zum Anschluß an das einige Deutschland gedrängt werden; schon die nächsten Wochen werden entscheidend sein.

München, den 26. April. Heute ist hier großer Jubel, da der König von Württemberg sich für Annahme der Reichsverfassung erklärt hat. Wir kommen spät, aber wir kommen doch. Die Würkung der Baierschen Note vom 23. d. M., welche gestern die „Neue Münchener Zeitung“ zuerst mittheilte, ist hier eine glückliche zu nennen, sie hat die Entrüstung aller Deutschgesinnten vollständig gemacht. Wir stehen am Vorabend der Erfüllung der Dinge. In allen Landestheilen erhebt sich die Volkstimme für Zurücknahme der Kammervertretung. Die Wäurn sind mit Anschlägen bedeckt, worin unter Abdruck der Adresse des Magistrats der Stadt Augsburg, welche bittet: „Die Vertagung des Landtags zurückzunehmen, die Vertreter des Volkes sofort einzuberufen und ihren Rath auch in der deutschen Angelegenheit zu vernehmen,“ und unter Hinweisung auf die Vorgänge in Württemberg der Magistrat von München aufgefordert wird, „ein Exempel daran zu nehmen.“ Die Volkstammer wird nicht mehr gegen ein Preussisches Kaiserthum zu Gunsten der Sonderbündler stimmen. (D. Z.)

Wien, den 27. April. Der Wanderer meldet über die Besetzung der Stadt Pesth durch die Ungarn Folgendes. „Reisende, welche am 24. Osen verlassen hatten, erzählten, daß Banus Jellachich mit seinem Corps, welches bis dahin auf dem Rast stand, an diesem Tage nach Osen marschirte; einige Bewohner Pesths, darunter natürlich die hier angekommenen Reisenden, folgten den Truppen des Banus, um bei einer etwaigen Occupation Pesths durch die Ungarn, nicht von Wien abgeschnitten zu sein. Viele Beamte der Post und Eisenbahn, wie überhaupt die meisten Kaiserlichen Beamten, schlossen sich ihnen an, obwohl Kossuth, wie es heißt, Niemanden seiner politischen Gesinnung halber verfolgen zu wollen erklärt haben. Bald nach dem Abzuge des Banus sprengte die Vorhut der Husaren durch die Straßen Pesths und bald darauf rückte eine größere Truppenabtheilung ein, — man will das Eisenrufen bis nach Osen hinüber gehört haben. Das Ungarische Journal Pesth Herald hat an diesem

*) Art. 5. der Wiener Schlussakte lautet: „Der Bund ist als ein unauflöslicher Verein gegründet und es kann daher der Austritt aus diesem Vereine keinem Mitgliede desselben freistehen.“

Lage, wie ein hiesiges Blatt heute meldet, auf weißem Papier mit grünem Druck und rothem Rande erschienen sein. Als die Reisenden Ofen verließen, war der Sieg der Kettenbrücke ausgehoben und die Schiffbrücke stand in hellen Flammen, man vermuthet, sie sei von Seiten der Unsrigen in Brand gesteckt worden, um die feindlichen Truppen an einem etwaigen Uebergang über die Donau zu hindern. Was die Magyaren weiter zu beginnen gedenken, ist eben so wenig bekannt, wie das der Stadt Ofen bevorstehende Schicksal. Außer dem Besi Hirlap soll auch noch ein anderes Ungarisches Journal zu erscheinen angefangen haben, während sämtliche Redaktionen der deutschen Journale ihre Thätigkeit einstellen."

Der Oesterreichische Correspondent giebt folgende nach Nationalitäten geordnete Uebersicht der vorzüglichsten Chefs im Lager des Ungarischen Insurgentenheeres. Polen: Czartoryski, Kamski, Dembinski, Aminski, Graf Sabatorski, Fürst Nizolowski, Bem, Belinski, Podinski, Karorski, Kamonecki, Balgorski, Domianus, Vetter, der: v. Israeli (Verwandter des bekannten Britischen Parlamentarier: Duchenberg, Italien: Reich, Romano. Franzosen: Duchatel, Dumbrun, Saulier, Gupau. Deutsche: Mack, Kommandant von Komorn.

Ausland.

Frankreich.

Paris, den 27. April. National-Versammlung. Sitzung vom 26. April. Anfang 12½ Uhr. Präsident Marrast. Die Zugänge bleiben geschlossen, weil die Versammlung ihr eigenes Publi- cationen einsernt bleiben. Um 2 Uhr öffnen sich die Thüren. Marrast erklärt die öffentliche Sitzung als begonnen. An der Tagesordnung ist das Marinebudget. Eine allgemeine Diskussion der einzelnen Artikel. Kapitel 1. Administrations-Personal, wird genehmigt. Kapitel 2. und 3. werden ebenfalls stark besprochen. La- martine sucht sich veranlaßt, die namentlich im Kapitel 3. vorgeschla- genen Ersparnisse ebenfalls zu bekämpfen. Man solle weder die Marine, noch das Meer Frankreichs antasten und der Worte Napo- leons gedenken: „Ich verlange von Euch Mannschaften, und Ihr schickt mir Holz!“ Die beantragten Ersparnisse werden verworfen und die Debatte um 6½ Uhr abgebrochen. Die Sitzung ist geschlossen.

Paris, den 26. April. Der heutige Moniteur meldet: „Da eine telegraphische Depesche die Durchreise des Herrn Napoleon Bonaparte, Botschafters zu Madrid, durch Bayonne, auf dem Wege nach Paris, wohin er ohne Urlaub zurückkehrte, berichtet hat, so ist Herr Napoleon Bonaparte so betrachtet worden, als ob er seine Ent- lassung eingereicht hätte, und ein im heutigen Ministerrath angenom- mener Beschluß des Präsidenten der Republik entsetzt ihn seines Postens.“

Vor dem Justizpalaste ereignete sich heute Vormittag ein merkwürdiger, höchst bezeichnender Aufruhr. Der Scharfrichter schlug nämlich die Namen der im Mai-Prozesse in contumaciam Verur- theilten an den Pranger. Das Volk betrachtete stumm dieses finstere Nachwerk einer mittelalterlichen Vorzeit und — stellte Blumenbüsche auf den Pranger. Selbst unter der Juli-Monarchie hatte man in poli- tischen Prozessen diesen, allerdings gesetzlichen Gebrauch nicht beo- bachtet.

Blanqui liegt in Doullens lebensgefährlich krank darnieder. Er soll jede Nahrung, außer einigen in Essig getränkten Salatblät- tern, verweigern.

Die Predigten Proudhon's über den gesetzlichen Widerstand tragen mit jedem Abend bedenklichere Früchte. Gestern Abend ist be- reits Blut geflossen und mehrere Verletzungen haben stattgefunden. In drei Wahlversammlungen wurden die Polizei-Commissarien abgewiesen und deshalb die Säle mit Gewalt geleert. Die demo- kratischen Wahlausgänge scheinen entschlossen, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Um 10 Uhr Abends jagten drei Bataillone im Sturm- schritt über die Boulevards nach der Porte St. Denis zu, um die Gruppen zu vertreiben, die sich nach Räumung des Bruderschaftsaa- les gebildet hatten. Diese Wahl-Conflikte werden mit jedem Tage er- nster. Proudhon hält sich jetzt weder in Brüssel, noch in Mons, son- dern in Genf auf.

Es ist interessant zu beobachten, von welcher Eifersucht die napoleonischen Pögnen unter einander erfüllt sind. Der Vetter des Präsidenten, nach Madrid gewissermaßen mit einem Gesandtschafts- nisse seinen Platz und er scheint wieder in Frankreich, in der Absicht, sein, in Madrid, wo sein Vater auf dem Throne saß, Gesandter zu spielen. Er ist heute, wegen Desertion, seiner Funktionen ent- hoben.

Großbritannien und Irland.

London, den 25. April. Im Oberhause von gestern wurde die Navigationsbill zum ersten Mal verlesen und die zweite Lesung auf Montag festgesetzt. Dann beantragte der Marquis von Lans- downe, daß das Haus dem Generalgouverneur von Indien, dem Oberbefehlshaber, für ihre in den letzten Schlachten geleisteten Dienste seinen Dank ausspreche. Lord Stanley unterstützte den Antrag, nicht weil er das Bedürfnis fühle, in Gegenwart der höchsten mili- tairischen Autorität zu sprechen, sondern weil er zu bekunden wünsche, daß bei solchen Gelegenheiten der Parteigeist keine Macht habe. Graf Gallway wollte den Sieg bei Gujerat durch ein allgemeines Dank- fest gefeiert haben. Der Herzog von Wellington legte Zeugniß ab für die große Geschicklichkeit, womit die Vorbereitungen zum Kampfe oder vielmehr zum Siege getroffen worden. Der Erfolg des

Generals Whish und des Obersten Dundas verdienen den ersten Dank; davon sei mit einer Folge der glänzende Sieg Lord Goughs gewesen. Der Dank wurde angenommen; darauf vertagte sich das Haus.

Im Unterhause trug Sir J. Hobhouse auf den Dank für den Generalgouverneur von Indien u. a. Er hob die Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit der Sitts, „die eines bessern Endes werth ge- wesen“ hervor, um dadurch die Bedeutung der englischen Siege in's richtige Licht zu stellen. Der Marquis von Craub unterstützte die Motion. Auch Sir Rob. Peel sprach seinen Dank aus, indem er zugleich darauf aufmerksam machte, daß Lord Gough viermal den Dank des Hauses erhalten habe. Nachdem noch mehrere Redner ge- sprochen, wurde der Antrag angenommen. Herr Gibson lenkte dann die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Beziehung Englands zu Bra- silien. Der Handel von Manchester, Liverpool, Glasgow leide zu sehr, als daß man nicht etwas Ernstliches hier thun müsse. Der Vertrag von 1845 sei aufgehoben. Die Motion wurde schließlich mit 137 gegen 34 Stimmen verworfen.

London, den 26. April. Der Lordmayor gab gestern in Mansion-house den Ministern ein großes Banket, dem der preu- sische Gesandte wegen Unpäßlichkeit nicht beiwohnte. Die Toaste, welche der Lordmayor unter Anderen den anwesenden Diplomaten und hierauf den Ministern ausbrachte, wurden von Admiral Ce- cille und Lord J. Russell beantwortet. Letzterer äußerte in seiner Rede, man habe es vornehmlich der trefflichen Verfassung des Lan- des und der Mäßigung, wie dem Pflichtgefühl des englischen Volkes zuzuschreiben, daß inmitten der Erschütterung fast aller europäischen Staaten England ganz unberührt geblieben sei. Auf einen weiteren Toast, den der Festgeber für Lord Palmerston und die Mitglieder des Unterhauses ausbrachte, entgegnete der Minister des Auswärtigen mit einer Rede, worin er die bisherigen Bemühungen der Regierung, nicht bloß England, sondern auch der übrigen civilisirten Welt die Segnungen des Friedens zu be- wahren, hervorhob und belobend anerkannte, daß er bei diesem Streben vorzugsweise durch das unveränderte gute Einvernehmen und die herzlichste Freundschaft mit Frankreich kräftigt unterstützt worden sei. — In Bezug auf das neulich erwähnte Rundschreiben Lord Palmerston's in Betreff der Schiffe unter schleswig-holstei- nischer Flagge ist eine wesentliche Bestimmung nachzutragen, die in dem Schreiben enthalten ist. Sie lautet: „Bei dem jetzigen Scheitern es nicht angemessen, die Forderungen zu weit zu treiben, und die Zollbeamten werden daher, aus Höflichkeit, den Schiffen der Herzogthümer, welche in britische Häfen einlaufen, ihre Quali- fication nicht bestreiten.“

Das Unterhaus berieth gestern im Comité über die Bill zur wirksameren Verhütung von Wahlbestechungen, nachdem Oberst Sibthorp die ganze Maßregel aufs heftigste angegriffen und der Minister des Innern sich dagegen verwahrt hatte, daß er, indem er in die Comité-Berathung einwillige, seine Einwendungen gegen den Grundsat der Bill fallen lasse. Die Debatte drehte sich aus- schließlich um die erste Klausel, welche den Candidaten auf den Wahlgerüsten und den gewählten Mitgliedern vorgeschrieben würde, daß sie, die Einen vor der Wahl und die Andern vor der Pla- znehmung im Unterhause, feierlich die Versicherung abgeben, es sei im Interesse ihrer Candidatur kein Bestechungsmittel angewendet worden. Diese Bestimmung ward von Lord J. Russell und Sir G. Grey entschieden bekämpft und zuletzt mit großer Majorität ver- worfen, worauf der Verfasser und Einbringer der Bill, Hr. Pa- rington, die Vertagung des Entwurfs auf unbestimmte Zeit ver- langte, was genehmigt wurde. Das Haus beschäftigte sich sodann mit der Bill in Betreff der Sonntagsfahrten auf Eisenbahnen, deren zweite Verlesung Hr. Locke beantragte. Die Bill bezweckt, die Eisenbahn-Gesellschaften in Schottland zu verpflichten, an Sonntagen die Reisenden in gleicher Weise, wie an den Wochen- tagen zu befördern. Mehrere Mitglieder bekämpften das Princip der Bill und hoben besonders hervor, daß sie das religiöse Gefühl des schottischen Volkes theils verletzen, theils lau machen würde. Bei der Abstimmung ward die zweite Verlesung und somit die Bill selbst mit kleiner Majorität verworfen.

Spanien.

Madrid, den 20. April. Aus Gibraltar wird dem Clamor unter dem 14ten gemeldet, daß der Französische General-Konsul in Tanger in Folge einer von ihm verlangten, von den dortigen Behör- den aber verweigerten Genehmigung die Französische Fahne abnahm und sich mit dem Personale seines Konsulates in die Wohnung des Englischen Geschäftsträgers zurückzog, um dort die Vorschriften seiner Regierung abzuwarten.

Italien.

Neapel, den 12. April. (D. R.) In Taormina machte das kleine Fort Anhalt zur Vertheidigung und beantwortete die Aufforderung zur Uebergabe, welche Fürst Satriano vom Bord des Stromboli aus, auf welchem er sich Tages zuvor in Messina ein- geschifft hatte, am 3ten ergeben ließ, mit mehreren Kanonenschüs- sen, welche den Hauptmast des Schiffes zersplitterten. Nach einem kurzen Gesecht indeß wurde, nachdem das Fort in die Luft gesprengt war, die Stadt genommen. Nunmehr begann jedoch erst der Kampf. Es hatten nämlich die Sicilianer unweit Taormina bei Airciale ein verschanztes Lager errichtet, welches unter der Anfüh- rung Microslawski's von circa 8000 Mann vertheidigt wurde. Nach lebhaftem sehr blutigem Gesecht, welches anfänglich nicht für die Neapolitaner günstig war, wurde dasselbe mit Hüffe des zwei- ten Corps, welches diese Position umgangen hatte, genommen. Die Soldaten der Fremdenlegion sollen sich sehr tapfer geschlagen haben, die Sicilianer hingegen sehr bald gegen Catania geflohen sein. Vor den Thoren dieser letzten Stadt kam es nun am 5ten und 6ten zu einem ersten Treffen, an welchem sämtliche Königl. Truppen, angeblich 8—10,000 Mann, Theil nahmen, und wo sowohl Neapolitaner als Schweizer mit großer Tapferkeit gekochten wurden mit großer Erbitterung gekämpft und sollen namentlich die Schweizer sich gewiegt haben, Pardon zu geben. Die Chefs der Insurgenten-Armee mit den Ober-Offizieren sind größtentheils ent- kommen, die Zahl der Gefangenen ist noch nicht bekannt. Aus Mailand schreibt man der „Allgemeinen Zeitung“ vom

17. April: Als Epilog zu dem viertägigen wunderbaren Feldzug hatten wir gestern ein schönes militärisches Fest, die öffentliche Vertheilung der Tapferkeits-Medaillen an Soldaten und Unter- officiere. Dieser Medaillen sind drei Classen: die große goldene, die große silberne und die kleine silberne. Da dieselben wohl ver- dient sein müssen, stehen sie in hoher Achtung, manche Officiere blicken sehnsüchtig darnach, können sie aber als Officiere nicht er- halten. Im vorjährigen Feldzuge kam der interessante Fall vor, daß ein Cadet von Kaiserjäger, welcher zum Lieutenant befördert werden sollte, dringend bat, dies Avancement noch zu verschieben, bis er sich die große Medaille verdient haben würde, und er erhielt sie denn auch richtig nach der nächsten Schlacht. Für den Soldaten haben diese Medaillen auch einen pecuniären Vortheil. Für die goldene erhält der Inhaber, so lange er lebt, die doppelte Löhnung; für die silberne die halbe Löhnung mehr. Im Giardino publico fand die feierliche Vertheilung statt, auf dem Corso, der hinter ihm er- höht liegt, standen Radeky-Husaren in voller Parade zu Pferde, und unten im Garten die tapfern Regimenter Rinsky, Latour und mehrere Bataillone Gränzer. Nachdem Feldmarschall Radeky mit einem glänzenden Gefolge, welchem sich sämtliche Erzherzoge und alle hier befindlichen Generale und Feldmarschall-Lieutenants an- geschlossen, bei der Fronte vorbeigeritten war, wobei ihn lautes donnerndes Hoch empfing und begleitete, stieg er vom Pferde und ließ die tapfern Soldaten vor den Regimentern zusammentreten. Bei dem namentlichen Aufrufe derselben fehlten leider viele, und von einigen, denen die große goldene Medaille bestimmt war, mel- dete der Obrist dem Feldmarschall, der Mann liege hoffnungslos darnieder oder er sei an seinen Wunden gestorben. Auch von denen, welche vortraten, hatten einige noch den Arm in der Schlinge, und andere sahen etwas blaß und angegriffen aus. Aber als der Feld- marschall vor sie hintrat, sie selbst einzeln aufrief und ihnen mit herzlichen Worten die Medaillen mit dem roth und weißen Band an die Brust heftete, da glänzten die Augen, da färbte sich manche blasse Wange roth, manche rothe schnebleich, aber alle waren sicht- lich ergriffen von dem schönen, schönen Moment.

Aus Sicilien kommen traurige Nachrichten. Catania, Sy- racus, Augusta, Noto sind in den Händen der Königl. nach einigen Blättern ist Microslawski in Catania gefangen, und Pa- lermo soll entmüthigt sein, seitdem der englische Admiral Parker nach Malta abgeseilt ist und Baudin, der Admiral der französi- schen Republik, seine Linienfahrts in Gaeta unterthänige Ma- noeuvres machen läßt, um die gestrichenen Lobspüße des Königs von Neapel zu verdienen. Es heißt sogar, die palermitanische Re- gierung habe angeboten, sich zu unterwerfen auf die Bedingungen hin, welche der Admiral Baudin für Sicilien erwirken könne. Diese Nachricht soll am 17. April durch das Dampfboot „Cato“ nach Neapel gebracht sein. — Das neue Zerwürfniß zwischen Piemont und Oesterreich wird immer bedenklicher. Piemont kann sich, in- dem es die Friedens-Bedingungen Radeky's zurückweist, wohl ziemlich sicher auf die Hüffe Frankreichs verlassen, da es augen- scheinlich im Interesse Frankreichs ist, Piemont nicht einen bloßen Vasallenstaat Oesterreichs werden zu lassen, der im Falle eines Krieges den österreichischen Fahnen folgen, gar als Vorhut gegen Frankreich dienen könnte. Auch soll der französische Gesandte in Turin, Bois-le-Comte, den Befehl erhalten haben, die piemont- esische Regierung im Widerstande gegen die österreichischen Forde- rungen zu bestärken.

Amerika.

New York, den 24. April. Am 29. hielt das Kabinet in Was- hington eine Sitzung, in welcher die Frage besprochen wurde, ob man die Ausrüstung von Kriegsschiffen in amerikanischen Häfen, welche von der Preussischen Regierung in dem Kriege gegen Däne- mark verwandt werden sollen, erlauben dürfe. Wir haben noch nicht erfahren, welcher Beschluß in dieser Hinsicht gefaßt wurde.

Obgleich die dänische Regierung wie den andern, so auch an die Regierung der Vereinigten Staaten das Ersuchen gestellt hat, Schleswig-Holsteinische Schiffe nur dann in ihren Häfen zuzulassen, wenn sie unter dänischer Flagge und mit dänischen Schiffspapieren, in welchen das Fahrzeug als „Dansk-Eiendom“ bezeichnet sei, versehen wären, ist dennoch dem deutschen Reichsgesandten auf seine Vorstellung die Versicherung erteilt worden, daß gedachte Schiffe, auch ohne die von Dänemark gestellten Bedingungen in allen Häfen der Vereinigten Staaten unter den, jedem dänischen Schiffe gewährten Vergünstigungen zugelassen werden sollen.

Der dänische Repräsentant in Philadelphia hat sich bei der U. S. Regierung wegen Ausrüstung und Armirung des Dampf- schiffs „United States“ für die deutsche Marine beklagt, bis jetzt indeß keine Antwort oder wenigstens keine befriedigende erhalten.

Die Vorgänge in Kanada versehen unsere annervations- lustigen Demokraten in lebhafter Aufregung, und schon das bloße Gerücht, daß die Washingtoner Regierung Freischaaenzüge über die Nordgrenze nicht dulden werde, wird mit der heftigsten Erbiterung von ihnen besprochen. In der That scheint ein Bürgerkrieg in Kanada immer näher zu rücken. Die herrschende, französisch- republikanische Partei, aus welcher der Gouverneur sein Ministe- rium hat nehmen müssen, ist wirklich mit ihrer Maßregel, wonach die öffentliche Kasse alle diejenigen entschädigen soll, welche während der Rebellion von 1837 Verluste erlitten, durchgedrungen; auch das Oberhaus des kanadischen Parlaments hat dieselbe mit einer Ma- jorität von freilich nur 4 Stimmen gutgeheißen, und es fehlt nur noch die Sanction der Krone, d. h. des Gouverneurs, um sie zum Geleze zu erheben. Nun denke man sich die Situation: der eng- lische Gouverneur soll darein willigen, Rebellen gegen England aus öffentlichen Mitteln zu entschädigen, und die englische Partei, durch deren Unterstützung im Jahre 1838 der Aufstand befestigt wurde, soll zu diesem Zwecke ihr Geld beisteuern. Der Gouverneur mag sich entscheiden wie er will, so oder so scheint ein Konflikt unver- meidlich. In Toronto veranlaßte schon das Bekanntwerden des Par- lamenteschlusses einen Straßentumult; es wurden mehreren Mit- gliedern der Rebellpartei die Fenster eingeworfen, und nur mit Mühe gelang es den Truppen, die Ordnung herzustellen.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Das Borckische Ehepaar, welchem, als es der hiesigen Bühne angehöret, das Publikum so manchen genussreichen Abend verdankt hat, beabsichtigt am nächsten Donnerstag den 3ten d. Mts. eine musikalisch-deklamatorische Mittags-Unterhaltung im Saale des Kasino-Lokals zu veranstalten. Möchten seine Bemühungen, welche durch die Leistungen bewährter Dilettanten unterstützt werden, den gewünschten und verdienten Erfolg haben.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 3ten Mai: Zampa, oder: Die Marmorbraut; große Oper in 3 Akten von Herold.

Karten des Kriegsschauplatzes in Ungarn u. Italien, von Dr. K. Söhr. 1) Ungarn, Galizien und Siebenbürgen. — 2) Siebenbürgen, Moldau und Walachei. — 3) Bosnien, Serbien und Militairgränze. — 4) Oesterreich. Kaiserstaat. — 5) Lombardei und Venedig. — 6) Ober- und Mittel-Italien. — 7) Neapel und Sicilien, jedes Blatt 3/4 Sgr. — 8) **Handtke's** Karte des Oesterreich. Kaiserstaats, im größten Kartenformat, 10 Sgr. (Verlag von C. Flemming.) Diese ganz neue, große Karte von Oesterreich findet ihrer Richtigkeit und Schönheit halber die allgemeinste Anerkennung. — Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Posen bei Mittler, Heine und Gebr. Scherk.

Ersoben ist erschienen: Dr. J. F. Th. Wohlfarth (K. S. Kirchenrath) Würdigung und Beleuchtung einer so eben bei Kollmann in Leipzig unter dem Titel:

Enthüllungen über die wirkliche Todesart Jesu

erschienenen Schrift. Gr. 8. Gehftet 15 Sgr. Je mehr bei dem sich jetzt auf kirchlichem Gebiete vorbereitenden Sühnungsprozeß zu befürchten ist, daß durch diese angebl. Enthüllungen Viele in ihrem Glauben irre, Viele in ihrem Unglauben bestärkt werden könnten, um so mehr ist, namentlich aus der Feder des für evangelische Wahrheit begeisterten Opponenten — Zurückweisung jener, allen Grundes entbehrenden Angaben — ein Wort zur rechten Zeit, welches Allen, denen ihr Christenglaube eine heilige Angelegenheit ist, zur weitem Verbreitung empfohlen wird. Zu haben in der Buchhandlung von G. S. Mittler in Posen.

Bei G. S. Mittler in Posen sind zu haben:

- 1) Das Ende kommt, das 1000jährige Reich ist nahe! 2 Sgr.
- 2) Nostradamus, wichtige Weissagungen. 2 Sgr.
- 3) Wunderbare Prophezeihungen der Somnambule Maria Stiesel. 2 Sgr.
- 4) Sibyllinische Weissagungen der Scharin Lenormand. 2 Sgr.
- 5) Merkwürdige Prophezeihungen des Kardinals La Roche. 2 Sgr.

Edictal-Citation.

Auf den Antrag ihrer Verwandten und resp. Kuratoren werden die nachstehend benannten Personen:

- 1) Gottfried Rau, welcher sich vor etwa 23 Jahren mit der Anna Rosina Rüdiger in Steffanower Hauland verheirathet, demnachst aber sich vor länger als 17 Jahren von dort in einem Alter von ungefähr 30 Jahren entfernt hat und verschollen ist.
- 2) Martin Jerszynski, Sohn des Matheus Jerszynski und der Marianna geb. Plachcka, geboren in Kosmir am 8 November 1802, welcher vor mehr als 20 Jahren von dort als Schuhmachergeselle ausgewandert ist, und seitdem vermist wird.
- 3) Friedrich Ludwig Thyrion, Sohn des verstorbenen Försters Thyrion, angeblich am 5. Juni 1810 geboren, welcher sich im Jahre 1828 oder 1829 aus Storchnest, wo er sich bei seinem Oheim, dem Ober-Amtmann Paschke aufgehalten, entfernt hat und wahrscheinlich nach Polen gegangen ist.
- 4) Matheus Rösler, Sohn des Leinwebers Joseph Rösler, am 23. September 1789 getauft, welcher in einem Alter von etwa 20 Jahren seinen Wohnort Schrimm verlassen hat und an dem Feldzuge in Rußland im Jahre 1813 Theil genommen haben soll.
- 5) Bartholomäus Malik (Mallof), Sohn des Drehschäffners Adam Malik, am 16. Aug. 1790 in Dammersch Osche, Namslauer Kreises, geboren, welcher sich vor mehr als 20 Jahren aus seinem Wohnorte Marya-Mois entfernt und nach Polen begeben hat, wo er gestorben sein soll.
- 6) Der Drehschlegel Karl Wilhelm Lassau, Sohn des Tischlers Karl Gottlieb Lassau, in Czempin am 30. Decbr. 1805 geboren, welcher im Jahre 1836 von seinem Wohnorte Kurnik aus auf Wanderschaft gegangen und seitdem verschollen ist.
- 7) Der Ackerbürger Friedrich Raubut aus Zaborowo, welcher sich angeblich vor mehr als 30 Jahren von dort entfernt hat.
- 8) Die Gebrüder Johann Sowinski, geboren in Naszkow am 11. April 1798, und Mathias Sowinski, geboren daselbst am 21. Febr. 1795, Söhne der Domini und Rosalia Sowinskischen Eheleute, welche sich vor etwa 25 Jahren von Naszkow fortbegeben haben und dahin nicht zurückgekehrt sind.
- 9) Der Züchnergesehle Karl Wilhelm Liffner,

im Jahre 1810 in Glauchau geboren, verheirathet, im Jahre 1835 mit Eva Rosina geb. Konsta, Vater eines am 19. Oktober 1837 gebornen Sohnes, welcher in demselben Jahre seinen Wohnort Schwerezenz verlassen hat, und dahin nicht zurückgekehrt ist.

10) Jakob Banaszak (Barczak), welcher im Jahre 1809 in Winnagóra geboren, im Jahre 1830, nachdem er vorher in Czchow als Knecht gedient hatte, zum Militair ausgehoben worden und seitdem verschollen ist.

11) Der Bäckergeelle Johann Friedrich Schwerin, am 18. Mai 1783 in Zduny geboren, welcher vor etwa 30 Jahren sich von dort entfernt hat und demnachst verschollen ist.

12) Adam Sperczyński, Sohn der Paul und Cäcilia Sperczyńskich Eheleute, geboren zu Grabow am 23. Mai 1808, welcher in einem Alter von 12 bis 16 Jahren auf die Schule nach Petrikau gegangen ist und später die Akademie in Warschau bezogen haben soll.

13) Zette (Hannchen) Reich, Tochter der Elias und Hajje Reich Liffnerschen Eheleute, aus Krotoschin gebürtig, welche vor 34 oder 35 Jahren in einem Alter von 18 bis 20 Jahren ihren Geburtsort verlassen und sich nach Breslau begeben hat, seitdem aber verschollen ist.

14) Der Färbergeelle Friedrich Wilhelm Jänsch, Sohn der Schmiedemeister Gottfried und Friederike Jänschischen Eheleute in Gräg, am 10. Oktober 1799 geboren, welcher, nachdem er in Schlawa das Färberhandwerk erlernt hat, vor etwa 25 Jahren auf Wanderschaft gegangen ist und zuletzt in Freiberg in Sachsen als Geselle gearbeitet hat.

15) Marianna Elisabeth Gluska, geboren am 2. Februar 1794, im Jahre 1818 verheirathet mit dem Dekonom Kwiatkowski und deren Schwester Christine Gluska, geb. am 2. März 1800, Tochter der Schneider Valentin und Marianna Gluskaschen Eheleute in Beische, welche sich im Jahre 1819 nach Rußland begeben haben und seitdem verschollen sind.

16) Der Kürschner Ignaz Paluszkiewicz, Sohn der Thomas und Catharina Paluszkiewiczischen Eheleute, zu Bnin am 10. Februar 1783 geboren, welcher sich vor 30 Jahren von dort entfernt hat.

17) Carl Ignaz Tensiorowski, Sohn des Organisten Johann Tensiorowski, zu Kobylagóra am 20. Januar 1803 geboren, welcher sich im Jahre 1831 von dort nach Polen begeben und seitdem nichts von sich hat hören lassen.

18) Der Kaufmann Carl Wilhelm Pusch aus Posen, welcher sich am 24. November 1837 in einem Alter von 52 Jahren aus seiner Wohnung entfernt hat und dahin nicht zurückgekehrt ist.

19) Der Fabian Sebastian Mrugalski, Sohn der Matheus u. Catharina Mrugalskischen Eheleute, zu Görchen am 19. Januar 1795 geboren, welcher von dort als Tischlergeelle vor etwa 30 Jahren ausgewandert ist, zuletzt in Kalisch gearbeitet haben soll und seitdem verschollen ist, und

20) die Gebrüder Roch Mazurkiewicz, getauft zu Zduny am 18. August 1767 und Lorenz Mazurkiewicz, geboren daselbst am 14. August 1774, Söhne der Stanislaus und Hedwig Mazurkiewiczischen Eheleute, welche sich vor länger als 30 Jahren von ihrem Geburtsorte entfernt haben sollen und seit längerer Zeit verschollen sind,

so wie deren etwaig unbekannt Erben und Erbennehmer aufgesordert, sich in oder vor dem am 3ten August 1849 Vormittags um 10 Uhr vor dem Deputirten, Oberlandesgerichts-Referendarius Landowski in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls sie für todt erklärt werden sollen, und ihr Vermögen den sich legitimirenden Erben ausantwortet werden wird. Posen am 21. August 1848.

Königliches Ober-Landesgericht, Abtheilung für die Prozeßsachen.

Bekanntmachung.

Der nach unserer Bekanntmachung vom 21sten August v. J. zur Anmeldung mehrerer verschollener Personen auf den 3ten August 1849 angelegte Termin wird nach dem Gesetze vom 2ten Januar d. J. über die Reform der Justizverwaltung, hinsichtlich des Gottfried Rau der Marianna Elisabeth Kwiatkowska, gebornen Gluska und der Christine Gluska, bei dem Kreis-Gerichte in Mesritz; hinsichtlich des Martin Jerszynski, des Johann Friedrich Schwerin, der Zette (Hannchen) Reich, und der Gebrüder Roch und Lorenz Mazurkiewicz, bei dem Kreis-Gerichte in Krotoschin; hinsichtlich des Friedrich Ludwig Thyrion, und des Friedrich Raubut, bei dem Kreisgerichte in Lissa; hinsichtlich des Mathaus Rösler, des Carl Wilhelm Lassau, und des Ignaz Paluszkiewicz, bei dem Kreis-Gerichte in Schrimm; hinsichtlich des Bartholomäus Malik (Mallof), des Adam Sperczyński, und

des Carl Ignaz Tensiorowski, bei dem Kreis-Gerichte in Kempen; hinsichtlich der Gebrüder Johann und Mathias Sowinski, bei dem Kreis-Gerichte in Ostrowo; hinsichtlich des Carl Wilhelm Liffner und des Carl Wilhelm Pusch, bei dem hiesigen Kreis-Gerichte; hinsichtlich des Jacob Banaszak (Barczak), bei dem Kreis-Gerichte in Schroda; hinsichtlich des Friedrich Wilhelm Jänsch, bei dem Kreis-Gerichte in Gräg; und hinsichtlich des Fabian Sebastian Mrugalski, bei dem Kreis-Gerichte in Rawitsch abgehalten werden.

Es haben sich daher die vorgeladenen Personen zur Vermeidung der in jener Bekanntmachung ausgedrückten Rechtsnachtheile in dem gedachten Termine bei den vorschend bezeichneten Gerichts-Behörden zu melden. Posen, den 26. März 1849.

Königl. Oberlandes-Gericht, Abtheilung für die Prozeßsachen.

Bekanntmachung.

Posen, den 23ten April 1849. Das Königl. Land- und Stadt-Gericht Erste Abtheilung.

In dem Hypothekenbuche des in der Stadt Posen auf St. Martin No. 69. belegenen, früher dem Kanzlisten Adolph Schwedler, jetzt dem Bäckermeister Krug gehörigen Grundstücks, stehen Rubrica III. No. 1. für die zwei Geschwister Popowicz Agnese und Apolonie, je 52 Rthlr. 15 Sgr. 10 1/2 Pf. aus der gerichtlichen Schuldverschreibung d. d. Posen den 4. November 1797 eingetragen.

Der jetzige Besitzer des Grundstücks behauptet die vollständige Befriedigung dieser Gläubiger, und hat, da dieselben modo deren Erben sich nicht mehr ermitteln lassen, das gerichtliche Aufgebot der Posen Behufs Löschung derselben beantragt.

Es werden demnach alle diejenigen, welche auf die gedachten Posten aus irgend einem Grunde Anspruch zu haben vermögen, namentlich aber die Agnese und Apolonie Popowicz, deren Erben oder Cessionarien, oder die sonst in deren Rechte getreten sind, hierdurch aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche innerhalb dreier Monate, spätestens aber in dem auf den 13ten September d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Hrn. Referendarius v. Kierstki an hiesiger Gerichtsstelle anstehenden Termine entweder in Person oder durch einen mit Vollmacht und Information versehenen Mandatar anzumelden und zu bescheinigen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen auf die gedachten Forderungen ausgeschlossen und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt, auch nach ergangenem Präklusions-Erkenntniß mit der Löschung im Hypotheken-Buche wird verfahren werden.

Ueber den Nachlaß des am 8. August 1846 verstorbenen Kaufmanns Nathan Schaps Gnadenfeld hieselbst ist heute der erbenschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 9ten Juli 1849 Vormittags um 9 Uhr vor dem Herrn Assessor Strauch im Partheien-Zimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Kempen, am 29. November 1848. Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Nachdem der im vorigen Jahre am hiesigen Orte abgehaltene, von vielen der renommirtesten Schaafherdenbesitzer des Slogauer und der angrenzenden Kreise besuchte erste Vollmarkt schon recht günstiges Resultat gehabt hat, glauben wir uns heute mit noch größerer Zuversicht als im vorigen Jahre an die auswärtigen Herren Kaufleute und Fabrikanten wenden und denselben um so mehr für den Besuch des am hiesigen Orte, Donnerstag den 31sten Mai d. J. stattfindenden Vollmarktes eine reiche Auswahl unter den besten Wollen in Aussicht stellen zu dürfen, als nach uns zugegangenen Mittheilungen wahrscheinlich ein großer Theil der bedeutendsten Gutsbesitzer Niederschlesiens und des Großherzogthums Posen ihre Wollen auf demselben zum Verkauf ausstellen werden.

Groß-Slogau, den 16. April 1849. Der Magistrat.

Auktion.

Donnerstag, den 3 Mai Vormittags von 10 Uhr ab, sollen im Auktions-Lokal Friedrichstraße No. 30. mehrere Möbel von Maha-

goni- und Birkenholz, bestehend in Tischen, Stühlen, Sophas, Spinden, Spiegel mit Gold-Rahmen, Bettstellen etc., ein Laden-Repofitorium mit Schubkasten, Sommer-Buskens zu Beinkleidern und Röcken nebst mehreren andern Gegenständen, und zum Beschluß einige Tausend Bremer Cigarren gegen baare Zahlung versteigert werden. Anschü.

Diesen Mittwoch den 2. d. M. ist keine Versammlung des Allg. M.-Gesang-Vereins; die nächste findet Mittwoch den 9. im Lokale unseres Musikdirektors Hrn. A. Vogt, Schulstr. No. 9. Abend 7 Uhr, bei günstiger Witterung in dessen Garten, statt. Der Vorstand des Allg. M.-Gesang-Vereins.

Vei dem Apotheker A. Dehrlisch in Thorn wird zum 1. Juli c. eine Schülferstelle vakant, und werden Meldungen bei demselben erbeten.

Ein Knabe, der das Destillations-Gesäß erlernen will, jedoch der polnischen und deutschen Sprache mächtig sein muß, findet sofort ein Unterkommen, Posen Breslauerstr. No. 22.

In der Schön- und Seidenfärberei bei A. Sieburg kann sofort ein Bursche in die Lehre treten.

Aufruf.

Ich fordere hierdurch den Herrn Bau-Conducateur Culms, ehemals in Posen, auf, mir seinen jetzigen Aufenthaltsort unverzüglich anzuzeigen. Berlin, den 17. April 1849. J. Salomon in Berlin, Friedrichstr. 75.

Auf der Wallischei No. 16. steht eine noch ganz gute Orgel im auffallend billigen Preise zu verkaufen, desgleichen auch zwei wenig benutzte Mahagoni-Flügel. Posen, im April 1849. Jg. Eibich.

Alle Arten Möbel-Kattune und Fenster-Gardinen werden auf das Schönste gewaschen und geglättet in der Schön- und Seidenfärberei Adolph Sieburg, Wallischei 96b. an der Brücke.

Pariser Zahnperlen.

ein anerkannt sicheres Mittel, Kindern das Zahnnein ausserordentlich zu erleichtern. Preis pro Etui mit Gebrauchsanweisung 1 Rthlr. In Posen allein zu haben bei J. J. Heine.


Den geehrten Hauseigenthümern hier selbst zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich die hiesige Scharfrichterei Schroda No. 47. gepachtet habe, und auf jedes Verlangen bereit bin, durch meine Leute die Kloaken für einen angemessenen Preis aufs beste reinigen zu lassen. Posen, den 29. April 1849. Franz Heichel.

In Kobelnik bei Inowraclaw sind Fasanen-Eier billig zu verkaufen.

 Große Messinaer Apfelsinen und Citronen empfiehlt J. Ephraim, Wasserstr. 2.

Gute Kartoffeln sind noch zu haben à Schffel zu 10 Sgr. bei H. Barthold, Königsstr. No. 6. u. 7.

Gutes Bairisch Lagerbier bei G. Fliege.

 Am 29sten April Abends ist eine Stute mit Sattel und Mundstück zwischen Parzowo und Schwerezenz abhanden gekommen. Dem ehrlichen Abgeber dieser Stute in Posen am Wilhelmplatz No. 9. 1ste Etage, oder im Hofe zu Usarzewo, wird die Erstattung aller Kosten und eine angemessene Belohnung zugesichert. Die Stute hat eine mandelbraune Farbe, einen Stern am Ples, einen schwarzen Streifen übers Kreuz, Schweiß und Kamm schwärzlich, zeichnet sich durch einen breiten Hintertheil und den Schwanenhals aus, ist lang und stark gebaut, Alter 8 Jahr, Höhe 5 Fuß 2 Zoll.

Mehrere Mitglieder der Schützen-Gesellschaft ersuchen Herrn Pizig, seine in der gefürigten General-Versammlung gehaltene gehaltenen Rede dem Druck übergeben zu wollen.

Thermometer- u. Barometerstand, sowie Windrichtung zu Posen, vom 22. bis 28. April.

Tag.	Thermometerstand		Barometerstand.	Wind.
	tiefter	höchster		
22. Apr.	+ 3,0°	+ 8,0°	27,3 6,42	W.
23. "	+ 3,0°	+ 7,5°	27,3 7,0	W.
24. "	+ 4,2°	+ 10,7°	27,3 6,2	SW.
25. "	+ 3,3°	+ 15,0°	27,3 9,0	W.
26. "	+ 4,2°	+ 13,3°	27,3 9,8	W.
27. "	+ 5,0°	+ 15,0°	27,3 10,0	W.
28. "	+ 6,5°	+ 16,2°	27,3 9,7	W.